

## Predigt über Jesaja 51,4-6 (I) zu Silvester 2024 in Lohr a.Main

Predigttext:

<sup>4</sup>Merke auf mich, mein Volk, hör mich, meine Leute!  
Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht  
will ich gar bald zum Licht der Völker machen. <sup>5</sup>Denn  
meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor,  
und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln  
harren auf mich und warten auf meinen Arm. <sup>6</sup>Hebt  
eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die  
Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen  
und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf  
wohnen, werden wie Mücken dahinstarben. Aber mein  
Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird  
nicht zerbrechen.

Liebe Gemeinde!

### I

Derzeit wird heftig darüber debattiert, ob der Anschlag auf dem  
Magdeburger Weihnachtsmarkt, bei dem fünf Menschen getötet  
und über 200 verletzt wurden, hätte verhindert werden können. An-  
scheinend gab es eine ganze Reihe von Warnungen und Hinweisen  
auf die Gefährlichkeit und auf konkrete Pläne des Täters. Es ist  
richtig, dass es eine solche politische Aufarbeitung gibt. Der  
Schock sitzt tief; der Schmerz bei den Angehörigen ist groß. Und

zugleich wissen wir: eine ehrliche Aufarbeitung der Versäumnisse  
wird die Toten nicht zurückholen; und eine sie wird künftige An-  
schläge nicht verhindern. Wir müssen lernen, mit Unsicherheiten  
und Bedrohungen zu leben. Wir müssen damit leben, dass uns der  
Tod ständig umfängt. Und wir müssen damit umgehen, dass Men-  
schen Fehler machen – auch die Menschen, die in Behörden arbei-  
ten und etwa Sicherheitskonzepte für öffentliche Großveranstaltun-  
gen ausarbeiten, oder die in Behörden Warnungen vor möglichen  
Attentätern verarbeiten und verantwortlich damit umzugehen ha-  
ben.

Sie alle und wir alle müssen Hunderte und Tausende an Infor-  
mationen verarbeiten, bewerten und die Konsequenzen daraus zie-  
hen. Da übersieht und überhört man Dinge, so wichtig und dring-  
lich sie auch sein mögen, und auch wenn man beruflich und mit  
geschultertem Auge damit zu tun hat. Damit will ich natürlich nicht  
sagen, dass fahrlässige Fehler nicht geahndet werden sollten. Es ist  
nur so, dass wir alle unsere Grenzen haben und schnell überfordert  
sind – und das betrifft leider auch die Frage, wo die Prioritäten lie-  
gen, was wirklich am allerwichtigsten ist und zuallererst Beach-  
tung verdient.

So verstehe ich den Anfang des heutigen Predigttextes, nach  
dem Gott selbst um Aufmerksamkeit unter den Menschen ringen  
muss: „*Merke auf mich, mein Volk, hör mich, meine Leute!*“  
(V.4a) Wie ein Lehrer sich in der Schulklasse bisweilen Gehör ver-  
schaffen muss oder wie ein Richter im Gerichtssaal das Gemurmel  
durch ein Klopfen auf den Tisch zum Schweigen bringen muss:  
„Ruhe bitte!“ Ja, es kommt mir so vor, als wenn Gott uns an die  
Schulter fasst und ein wenig rüttelt, um uns aus so vielen anderen  
Beschäftigungen und Gedankengängen herauszuholen: „Hörst du  
bitte? Schenkst du mir bitte Aufmerksamkeit?“

So wandte sich Gott durch seinen Propheten an sein Volk. Es waren Predigten, kürzere oder längere Reden, die diese von Gott berufenen Männer und Frauen im Namen Gottes an Israel richteten und die immer wieder ausdrücklich Gehör einforderten – bis hin zu Jesus und seinem eindringlichen „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Es waren und sind auch die im Alten und Neuen Testament überlieferten heiligen Schriften selbst, in denen jeder Gott reden hören kann. Man kann sie zuhause lesen oder sich vorlesen lassen. Viele von euch haben das Losungsbuch daheim. Man kann sie auch in allen Ländern dieser Welt in Zusammenkünften von Gläubigen laut vorgelesen bekommen, mit und ohne Erklärungen. Mit Ausnahme von Ländern, in denen öffentliche Gottesdienste verboten sind oder wo der nächste Gottesdienst schwer erreichbar ist.

Das mögen für uns Selbstverständlichkeiten sein, Kleinigkeiten; in Wahrheit sind es Kostbarkeiten, und darum wollen wir uns umso mehr an der Schwelle zum neuen Jahr Gottes Aufmerksamkeitsbitte zu Herzen nehmen: „*Merke auf mich, mein Volk, höre mich, meine Leute!*“ Möge uns der Fehler nicht passieren, dass wir an dieser Stelle das persönlich wichtigste und dringlichste überhören und übersehen.

## II

Es sind drei Dinge, die wir uns nach dem Predigttext zu Herzen nehmen und die wir bedenken sollen:

**Zum Ersten:** Gott bringt mit seinem Näherkommen Klarheit und Wahrheit.

**Zum Zweiten:** Es gibt ein heimliches, inneres Warten auf Gott in allen Ländern und Kontinenten.

**Zum Dritten:** Was lehrt uns die Vergänglichkeit alles Irdischen?

## Gott bringt mit seinem Näherkommen Klarheit und Wahrheit.

„Weisung wird von mir ausgehen, mein Recht will ich bald zum Licht der Völker machen. Meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten.“ Dreimal hören wir in diesem Abschnitt (V.4-8) das Begriffspaar „*Heil und Gerechtigkeit*“ – und es meint, dass die Menschheit, die sich von Gott abgewendet hat, wiederhergestellt und Frieden mit Gott findet. Damit ist zugleich die Wiederherstellung des Rechtes verbunden, also dessen, was vor Gott recht und richtig ist. Und dieses Gericht, dieses Herstellen von Recht und Gerechtigkeit ist mit Licht und Erleuchtung verbunden. All das kommt von Gott her näher zu den Menschen, die unter Ungerechtigkeit, unter Entrechtung, unter Dunkelheit und Heillosigkeit leiden. Davon hören wir täglich zur Genüge in den Nachrichten.

Wir kommen von Weihnachten her, liebe Schwestern und Brüder, und sehen das Nahekommen des Heils und der Gerechtigkeit als erfüllt. Nicht in den Regierungen der Länder, aber in den Herzen einiger Menschen. Denken wir an die Verheißung der Engel: „*Euch ist heute der Heiland geboren...*“ (Lk 2,10) – da steckt das Wort ‚Heil‘ drin. Oder denken wir daran, dass Zacharias und auch Simeon vor und kurz nach der Geburt Jesu bewusst diese Jesaja-Ankündigung vom „*Licht der Völker*“ aufgenommen haben (Lk 1,77f.; 2,31f.) Oder an die Worte des Johannes-Evangeliums über Jesus und die Menschwerdung Gottes: „*Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht.*“ (1,9f.)

Gott kommt uns an Weihnachten nahe. Gott kommt uns in seinem Sohn Jesus Christus nahe. Denken wir daran, dass Jesus sein öffentliches Auftreten mit den Worten begann: „*Das Reich Gottes*

*ist nahe herbeigekommen.*“ (Mk 1,15) Damit nimmt Jesus bewusst diese Jesaja- Ankündigungen auf. Gott kommt uns nahe und bringt mit seinem Näherkommen Klarheit und Wahrheit. Ohne Gottes Nähe Dunkelheit und Unrecht. Wir können es aus eigener Kraft nicht beseitigen. Regierungen und politische Entscheidungen können es nur in Zaum halten. Gott selbst muss kommen und Angst und Dunkel, Misstrauen und Unrecht beseitigen. So betrachten wir Weihnachten. Wir freuen uns über Gottes Nahekommen.

### III

**Es gibt ein heimliches, inneres Warten auf Gott in allen Ländern und Kontinenten.**

*„Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.“* Mit den Inseln sind die weitgelegensten Erdteile gemeint. Gott ist der Schöpfer der Welt und der Schöpfer und Lebensquell aller Menschen. Er hat alle im Blick. Alle Sprachen. Alle Kulturen. Alle indigenen Völker und kleinste Gruppen.

Es sind nicht *alle* Menschen, die das Näherkommen Gottes erwarten und sich darauf freuen und ihn in ihr Leben einziehen lassen. Es sind in den seltensten Fällen die Großen und Mächtigen (vgl. 1. Kor 2,8). Es sind nicht häufig die Klugen und Weisen (vgl. Mt 11,25). Aber überall – bis in die entlegensten Länder und Inselgruppen – gibt es Menschen, die auf Gott warten. Die Sehnsucht danach haben, dass ihr Leben in Ordnung kommt. Die sich auf Vergebung und Frieden mit Gott freuen.

Das ist auch bei uns der Fall. Auch wenn ich aufs Ganze gehen der Meinung bin, dass unser Land seine Blütezeit im Blick auf den christlichen Glauben erlebt und hinter sich hat, so haben selbstverständlich auch heute noch Menschen Sehnsucht nach Gott. Es sind Einzelne. Es sind gewöhnliche und doch besondere

Geschichten, die Gott mit Menschen hat. Eine Konfirmandin, die getauft wird. Eltern, die durch die Taufe ihres Babys wieder zur Gemeinschaft der Glaubenden finden. Menschen aus Syrien oder Afghanistan, die Christen werden.

Wenn wir später die Gemeindestatistik dieses Jahres verlesen, dann dürfen wir glauben, dass Gott seine Geschichte mit all diesen Menschen hat, die die Taufe empfangen und Gottes Wort gehört haben. Das ist wichtig, damit wir nicht nur die kleiner werdenden Gemeinden bei uns vor Augen haben.

Und Gott wirkt in der ganzen Welt. Das glauben wir nicht nur, sondern wir können davon auch Berichte hören und lesen. Ich komme nicht mehr so besonders viel dazu, Missionsberichte zu lesen, aber sie stärken mich jedes Mal. In den letzten Tagen habe ich einen kleinen Bericht aus Marokko gelesen. Der Islam ist Staatsreligion; fast 99% sind Muslime. Zwei Mitarbeiter der christlichen Karmelmission haben vor 13 Jahren die erste Zeltschule für Beduinenkinder begonnen. Diese Schule wandert mit den Beduinen und ihren Kamelen und Ziegen in den wechselnden Weidegebieten umher. Die Kinder können so in den abgelegensten Gebieten des Atlasgebirges und am Rande der Sahara-Wüste lesen und schreiben lernen. Das ist ein Beitrag zur Bildung und zum Kennenlernen des christlichen Glaubens, nein mehr: zum Kennenlernen von Jesus Christus, dem guten Hirten, der sein Leben für seine Schafe lässt – ein Bild, das gerade Beduinen sehr gut verstehen können. Bis auf 3 Kinder dieser ersten Schule haben heute alle Hochschulreife. 19 der Kinder studieren seit Oktober auf der Uni in Marrakesch, in Fes (dort hat auch einige Jahre eine Freundin von meiner Frau und mir für die DMG gearbeitet) oder in der Hauptstadt Rabat. Durch diese Arbeit lässt Gott sein Heil hervortreten, Licht kommt in die Herzen dieser Menschen, die auf Gottes heilmachende Gerechtig-

keit gewartet haben. Und diese Arbeit wächst: Heute sind es neun Zeltschulen mit 236 Kindern. (Weihnachtsrundbrief 2024)

„*Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm.*“  
Gott kommt heute immer noch seinen Menschen näher mit seinem Heil und seiner Gerechtigkeit.

#### IV

### Was lehrt uns die Vergänglichkeit alles Irdischen?

„*Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.*“

Das klingt ermutigend, liebe Schwestern und Brüder, oder? Für manchen unter uns vielleicht mehr als das: frustrierend, zerstörend, abwertend. Ich finde es ermutigend und desillusionierend, aber die unvermeidliche Wahrheit. So sehr es stimmt, dass wir nicht dauernd daran denken können, dass alles vergänglich ist und dass auch wir unwiderruflich dem Tod entgegen gehen, so sehr ist es dennoch wahr.

Wir sind Zeugen von gewaltigen Naturkatastrophen: die Erde zerfällt da und dort wahrnehmbar wie ein Kleid. Und auch der Weltraum, der uns so ewig und unvergänglich groß erscheint, ist vergänglich, beobachten wir doch das Werden und Vergehen von Sternen und Sonnen. Dass die auf Erden Wohnenden „wie Mücken dahinsterven“ klingt zwar abwertend, es meint aber doch eher das massenhafte, namenlose Sterben, dass uns in der Geschichte und auch in unserer Zeit genügend vor Augen steht. All das ist schwer

verdäulich und schwer zu verkraften, führt aber doch zu der Frage: Was bleibt denn bestehen? Worauf kann ich mich verlassen?

Gott gibt selbst die Antwort auf diese Frage: „*Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen.*“ Eben das, was aus Gottes Gnaden näherkommt, ist beständig. Eben das, was an Weihnachten mit dem Kommen Jesu angebrochen ist, ist verlässlich und ewig. Eben das Heil und der Friede, die Gott in Jesus schenkt, sind unvergänglich. Sie halten dich. Niemand kann sie dir wegnehmen. Sie bleiben dir in den Stürmen des Lebens und tragen dich in allem Auf und Ab. Auch im Jahr 2025, das vor uns liegt und das uns allen nicht nur Vorfreude und gespanntes Warten bedeutet, gilt das.

Von außen betrachtet wird es in 2025 wohl so weitergehen, dass „*die Bewohner der Erde zahlreich wie die Mücken, wie die Fliegen dahinsterven*“ – in Kriegen, durch Epidemien, durch Naturkatastrophen (wir haben kürzlich erst der rund 230.000 Tote nach dem Tsunami in Südosastien vor einigen Jahren gedacht), durch Krankheiten und Altersschwäche. Zahlreich, aber nicht namenlos. Seit Weihnachten ist jeder Name wertvoll. Jeder Name, der sich in Gottes Heil und Gerechtigkeit birgt, ist so viel wert, wie es Jesus wert und wichtig war, den Himmel und die vollkommene Herrlichkeit Gottes zu verlassen und zu uns auf diese zerfallende Erde zu kommen.“ Lob sei ihm!  
Amen.